

Helge Dvorak †

# **Biographisches Lexikon der Deutschen Burschenschaft**

Band II: Künstler

Sammlung von Nachträgen  
Stand: 05.11.2025

Im Auftrag der  
Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung e.V.  
(GfbG)

herausgegeben von Peter Kaupp

**Gesellschaft für burschenschaftliche  
Geschichtsforschung e. V.**  
(GfbG)

**Vorstand**

Verwaltungsdirektor Christian Oppermann  
Vorsitzender

Nils Kowalewski

Dipl.-Ing., Dipl.-Kfm. (FH) Jörg Dreier

**Beirat**

Dr. phil. Helma Brunck

Prof. Dr. phil. Günter Cerwinka

Dr. phil. Frank Grobe

Dr. phil. Karl Gundermann

Dr. phil. Peter Kaupp

Prof. Dr. phil. Dr. phil. h. c. Klaus Malettke

Prof. Dr. iur. Christian Neschwara

Prof. Dr. phil. Matthias Stickler

In diese Sammlung werden bisher übersehene oder seit 2018 verstorbene Burschenschafter des gleichen Personenkreises wie in Teilband 1 aufgenommen. Die Sammlung soll beim Erreichen eines hinreichenden Umfangs in einen Ergänzungsband überführt werden.

## **Abkürzungsverzeichnis der Verfasser und Mitverfasser**

B.T.	Björn Thomann
C.O.	Christian Oppermann
G.C.	Gerd Cramer
G.Sch.	Gernot Schäfer
H.D.	Helge Dvorak †
H.L.	Harald Lönnecker †
H.T.	Henning Tegtmeyer †
J.C.C.	Jens Carsten Claus
K.G.	Karl Gundermann
K.O.	Klaus Oldenhage
P.K.	Peter Kaupp

Abkürzungen s. Teilband 1 (2018) S. XIII-XVI,

Literaturverzeichnis ebd. S. 741-755

**Brüninghaus**, Kaspar, Schauspieler und Hörspielsprecher, geb. 15.03.1907 in Hagen, gest. 21.12.1971 in Köln (Marchia Bonn 1926/27). Nach dem Abitur an der Oberrealschule in Hagen ab 1928 Studium der Theaterwissenschaft und -praxis bei Carl Niessen und Albert Fischer in Bonn sowie der Germanistik bei Oskar Walzel und Ernst Bertram in Köln. Dem Debut 1933 im Stadttheater Hagen als Doge in Shakespeares „Der Kaufmann von Venedig“ folgten Engagements an den Stadttheatern Bonn (1937-1941) und Wuppertal (1941-1948) sowie – unterbrochen von Militärdienst und Kriegsgefangenschaft (1944-1946) – an den Hamburger Kammerspielen (1948/49). Ab Sept. 1949 wurde B. an die Bühnen der Stadt Köln engagiert. Bekannt wurde er durch zahlreiche Ur- und Erstaufführungen, u. a. in der Titelrolle der dritten Fassung von Brechts „Leben des Galilei“ (16.04.1955 in Köln), als trinkfester Jau in Gerhart Hauptmanns Komödie „Schluck und Jau“ (16.-19.08.1956 bei den Luisenburg-Festspielen in Wunsiedel), als Azdak in der bundesdeutschen Erstaufführung von Brechts „Der kaukasische Kreidekreis“ (10.03.1960 im Theater am Besenbinderhof Hamburg), als Arzt Daiiafoiros in Molières „Der eingebildete Kranke“ (1964 am Deutschen Schauspielhaus Hamburg und bei den Ruhrfestspielen Recklinghausen) und als wunderlicher Großvater Wallbrecker in Else Lasker-Schülers „Die Wupper“ (25.09.1966 bei der Eröffnung des neuen Schauspielhauses in Wuppertal). Ab Sept. 1971 führte ihn eine vom Goethe-Institut und dem Theater in Schweinfurt veranstaltete Tournee nach Kanada, die USA, Irland und England. Danach begann er in Köln mit Proben als Cornelius Melody in Eugene O’Neills „Fast ein Poet“. Daneben trat B. in zahlreichen Filmen (u. a. „Rivalen der Manege“ 1958, „In der Sache J. Robert Oppenheimer“ 1964, „Goya“ 1969, und „Die Stadt unter Segeln 1971), Hörspielen (u. a. „Die Brücke der Gerechtigkeit“ 1950, „Einer trage des anderen Last“ 1952, „Der Dreispitz“ 1961, „Das

Verhör von Habana“ 1969 und zuletzt „Die Tücke des Objekts“ 1971, vgl. Übersicht bei Wikipedia) sowie als Verfasser von Hörbüchern hervor.

Lit.: Burschenschafter-Stammrolle (1934), S. 1013; DIE ZEIT 1948/36, 1955/16 und 1962/38; Paul Möhring, Von Ackermann bis Ziegel. Theater in Hamburg (1970), S. 206; Walter Leifer, Man and Art (1972), S. 61; K. B. Reden Gedenkfeier (1972); Deutsches Bühnenjahrbuch 81 (1973), S. XXI; BBl 1974/4, S. 121. Internet (09.03.2025): K. B. (Wikipedia), Burschenschaft Marchia Bonn. Bekannte Mitglieder; IMDb, Die Hörspielforscher, fernsehserien.de. P.K.

**Dahlke**, Paul (Ernst Viktor), Schauspieler und Hörspielsprecher, geb. 12.04.1904 in Groß Streitz bei Köslin (Prov. Pommern) als Sohn eines Musikpädagogen, gest. 23.11.1984 in Salzburg (Schlägel und Eisen Clausthal 1922). Nach dem Besuch der Oberrealschule in Dortmund (Abitur 1922)



ab Okt. 1922 Studium an der Bergakademie Clausthal, später an der TH Berlin-Charlottenburg. Neben dem Besuch von Vorlesungen in Germanistik und Theaterwissenschaft versuchte er sich auch als Maler und

Holzbildhauer. Dem Besuch der Schauspielausbildung an der Max-Reinhardt-Schauspielschule in Berlin (ab 1926) folgten ab 1928 Theaterengagements an verschiedenen Berliner Bühnen und in München. Bekannt wurde er vor allem in der Titelrolle von Carl Zuckmayers „Des Teufels General“, in Axel von Ambessers „Das Abgründige des Herrn Gerstenberg“ und als Professor Higgins in George Bernard Shaws „Pygmalion“. 1934-1944 Ensemblemitglied des Deutschen Theaters in Berlin, 1944 in der Gottbegnadeten-Liste des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda; ab 1934 Mitwirkung in zahlreichen Dramenverfilmungen, u. a. als Ruprecht in Gustav Ucickys Heinrich-von-Kleist-Verfilmung „Der zerbrochene Krug“ sowie in den Erich-Kästner-Verfilmungen „Das fliegende Klassenzimmer“ und „Drei Männer im Schnee“. Nach dem Krieg war D. u. a. 1946-1953 am Staatsschauspiel in München verpflichtet. D. wirkte in mehr als 16 Theater-, 170 Film- und Fernsehrollen sowie 83 Hörspielrollen mit. Zahlreiche Auszeichnungen, u. a. Ernennung zum Staatsschauspieler (1937), Pommerscher Kulturpreis (1966), Filmband in Gold (1974) und Großes Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland (1979). Grabstelle auf dem Friedhof in Grundlsee (Österreich), schriftlicher Nachlass im Archiv der Bildenden Künste in Berlin. Veröffentlichung: „Heiteres Sternbild“ (mit 228 Zeichnungen des Verfassers, 1955).

Lit.: Burschenschafter-Stammrolle (1934), S. 77 und 1019; J. Schöning, P. D. – Schauspieler, in: Cinegraph - Lexikon zum deutschsprachigen Film, 9. Lfg. 1987; C. Bernd Sucher (Hrsg.), Theaterlexikon (2. Aufl. 1999), S. 128; Kay Weniger, Das große Personenlexikon des Films, Bd. 2 (2001), S. 256 f.; Klee (2007), S. 105; Rüdiger Petersen, P. D. - Die Biografie; Donnerwetter, was fehlt denn da? (2013); Karl Götschober, Schauspieler und Korporation, in: Junges Leben. Österreichischer Pennäler-Ring ÖPR 1/2024, S. 13. Internet (011.03.2025): P. D. (Wikipedia). IMDb, filmportal.de P.K.

**Diezel**, Karl (Carl), Konzertmeister und Chorleiter, geb. 30.11.1850 in Karlsruhe als Sohn eines Privatiers, gest. 27.02.1936 in Ellwangen (Roigel/Königsgesellschaft-Tübingen 1877-1881). Nach dem Besuch des Realgymnasiums Karlsruhe (Abgangszeugnis vom 23.03.1870) Militärdienst in der 3. Kompagnie des Großherzogl. Leib-Grenadier-Regiments Karlsruhe; 1870-71 Teilnahme am Deutsch-Französischen Krieg (Führungs-Attest vom 02.06.1871); Besuch von Lehrveranstaltungen der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen (Immatrikulation als Hospitant 11.07.1877, Abgangszeugnis vom 01.03.1881); bereits zum Zeitpunkt der Immatrikulation selbständiger Konzertsänger, später Chorleiter; bekannt vor allem als Interpret der Lieder von Hugo Wolf (u. a. Wolf-Liederabende am 31.10.1893 im Museum Tübingen und am 02. 02.1894 in Stuttgart). In seinem Vermächtnis vom 15. Juli 1834 bestimmte er, daß „als Zeichen seiner Anhänglichkeit an den Roigel“ aus seinem Nachlass jedem Redner zum Festkommers 1938 ein Brillantknopf überreicht werden solle.

Lit.: Ernst Decsey, Hugo Wolf (Bd. 3, 2. Aufl. 1904) S. 103 und 124; Stammbuch des Königs. Festgabe zum 75-jährigen Jubiläum der Tübinger Königs-Gesellschaft (1913), S. 180 (P); Roigelblätter Bd. 3, Nr. 6, August 1936, S. 170 (Nachruf) und 176 (Vermächtnis). Mitteilungen UB-Archiv Tübingen (Dr. Susanne Rieß-Stumm) v. 30.11.2023 und von Dr. Lukas Kösel v. 17.01.2024. P.K.

**Eberle**, Josef, Ps. Sebastian Blau und Iosephus Apellus, Schriftsteller, Verleger und Philanthrop, geb. 08.09.1901 in Rottenburg/Neckar als Sohn eines Stadtpflegers, gest. 20.09.1986 in Samedan, Kanton Graubünden (EM Roigel/Königsgesellschaft-Tübingen 1958). Nach dem Besuch der Volksschule und des Progymnasiums (Lateinschule) in Rottingen Buchhändlerlehre in Tübingen; Buchhändler in Berlin,

Stuttgart, Karlsruhe. Baden-Baden, Leipzig und Paris; ab Febr. 1927 Lektor, später Leiter der Vortragsabteilung des Süddeutschen Rundfunks in Stuttgart: 1928 unter dem Ps. „Tyll“ erste Veröffentlichung eines Gedichtbandes mit satirischen Versen; seit 1929 verheiratet mit der Jüdin Else Lemberger. E. lehnte 1932 einen Vortrag ab, den



Adolf Hitler im Radio halten sollte. Nach der Besetzung des Stuttgarter Funkhauses durch die Nationalsozialisten am 30.06.1933 entlassen und vom 13.05.-29.06.1933 im Konzentrationslager Heuberg auf der Schwäbischen Alb inhaftiert, lebte er nach seiner Entlassung bei seinen Schwiegereltern in Rexingen. Unter dem Ps. Sebastian Blau erste Veröffentlichung von Gedichten in schwäbischer Mundart; soll unter dem Ps. Peter Squenz auch für die NS-Satirezeitschrift „Die Brennessel“ geschrieben haben. 1936 aus der Reichsschrifttumskammer (Schreibverbot) ausgeschlossen, konnte er ab 01.05.1936 beim amerikanischen Konsulat in Stuttgart bis zu dessen Schließung im Juli 1942 arbeiten. Ab 1942 als Bibliothekar bei der

Württembergischen Feuerversicherung angestellt, musste er, als seiner Frau eine Deportation in das Konzentrationslager Theresienstadt drohte, mit dieser untertauchen. 1945 zunächst Programmberater bei Radio Stuttgart, erhielt er am 17.09.1945 mit Karl Ackermann und Henry Bernhard die Lizenz der amerikan. Militärregierung zur Herausgabe der „Stuttgarter Zeitung“, 1954-1971 alleiniger geschäftsführender Herausgeber. 1956-1976 Vizepräsident der Deutschen Schillergesellschaft, Trägerverein des Schiller-Nationalmuseums in Marbach a. N.; ausgedehnte Betätigung als Mäzen. Zahlreiche Ehrungen, u. a. 1955 Dr. h. c. Universität Tübingen, 1956 Mitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, 1961 Prof. h. c. und Ehrenbürger der Stadt Rottenburg a. N., 1962 Krönung zum Poeta Laureatus des philosophischen Seminars der Universität Tübingen, 1975 Verdienstmedaille des Landes Baden-Württemberg, 1981 Bürgermedaille der Stadt Stuttgart; Ehrengrab auf dem Rottenburger Sülchen-Friedhof; Werke u. a. (z. T. unter Pseudonym und in mehreren Aufl.): „Schwäbische Gedichte“ (1933), „Kugelfuhr“ (1933), „Feierobed“ (1934), „Rottenburger Bilderbogen“ (1943?., 1981), „Rottenburger Hauspostille“ (1946, Neuausgabe 1976), „Die schwäbischen Gedichte des Sebastian Blau“ (1948, 2022), „Schwäbischer Herbst. Neue Gedichte“ (1973), „Hier irrt Goethe von A-Z: Sprüche und Gegensprüche“ (1973), „Aller Tage Morgen. Jugenderinnerungen“ (1974), „Sebastian Blau's Schwobespiagel“ (1981). Werkausgaben: „Cave Canem - Vorsicht beißt! Ein Buch Epigramme lateinisch und deutsch“ (1962), „Schwarzes Salz. Hundert Epigramme lateinisch und deutsch“ (1964), „Das große Josef-Eberle-Sebastian-Blau-Lesebuch“ (Hrsg. Eckart Frahm, 2001), „J. E. - ... ein Jüngling, der sich Tyll benennt“. Gedichte, politische Glossen, Satiren und Rezensionen (Hrsg. Eckart Frahm, 2011).

Lit.: Roigelblätter NF 45 (Febr. 1988), S. 2847 f. (Werner Bauer); Killy 3 (1989), S. 143

f. (Peter König), Neuaufl. 3 (2008), S. 154 f.; Karlheinz Geppert (Hrsg.), J. E., Poet und Publizist (2001). Beilage der „Südwestpresse“ zum 100. Jahrestag von J. E. am 07.09.2001; ders., Schwäbisch, lateinisch und hochdeutsch. Zum 100. Geburtstag von J. E. alias Sebastian Blau, in: Schwäbische Heimat 52 (2001). Nr. 3, S. 282-291; DBE 2 (2005), S. 800; Fidelis Raedle, De Iosephi Eberle (1901-1986) poetae et diurnari carminibus iucundissimis (2006), S. 351-356; Fabian Metz, J. E. - ein schwäbischer Martial? (2011); Thomas Borgmann, J. E. (1901-1986): Zwei Leben im 20. Jahrhundert, in: Stuttgarter Lebenswege im Nationalsozialismus (2015), S. 34-51; Manfred Henne, Das Konzentrationslager Heuberg in Stetten am kalten Markt, erste Verfolgungsaktionen 1933 in Württemberg-Hohenzollern: eine Spurensuche (2024), S. 65 f. (P); Internet (26.03.2025): J. E., Tübinger Königsgesellschaft Roigel. Bekannte Mitglieder (beide Wikipedia). P.K.

**Fischer** (ab 1902 von Fischer), Hermann, geb. 12.10.1851 in Stuttgart, Sohn des



Dichters → Johann Georg F., gest. 30.10.1920 in Tübingen (Roigel/Königsgesellschaft Tübingen). Nach dem Besuch des

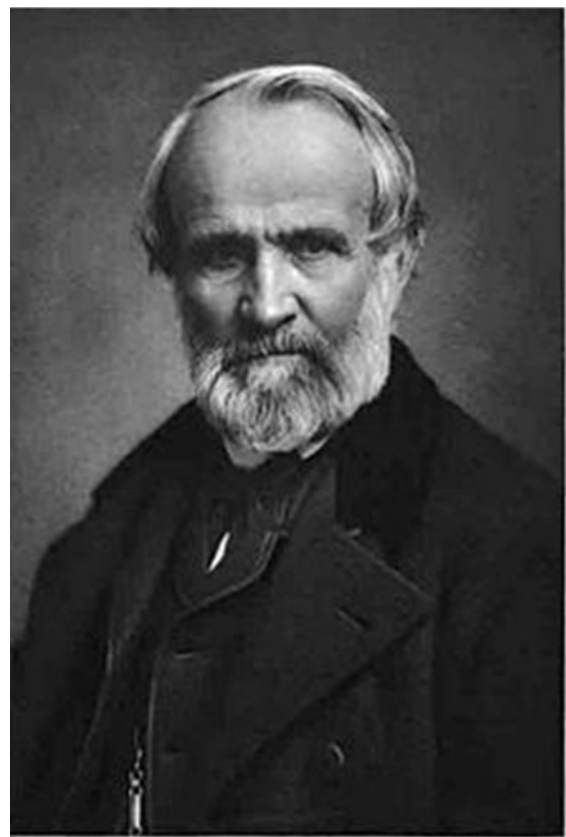
humanistischen Gymnasiums in Stuttgart und des Niederen theologischen Seminars in Blaubeuren 1869 Einzug in das Tübinger Stift, wo er zahlreiche geisteswissenschaftliche Vorlesungen besuchte. 06.07.1873 Promotion zum Dr. phil. mit einer Arbeit über die Entstehung des Nibelungenliedes; danach zunächst Lehrer am humanistischen Gymnasium in Stuttgart; 1874 Freisemester, um an der Universität Leipzig Vorlesungen von Friedrich Zarncke zu besuchen; nach Tübingen zurückgekehrt, Prüfung für das Professorat an Gelehrtenschulen. Seit 1875 arbeitete er als Bibliothekar an der Kgl. Öffentlichen Bibliothek in Stuttgart. 1882 übertrug ihm Adelbert von Keller die Weiterführung seiner „Sammlung des schwäbischen Sprachschatzes“. 1885 übernahm er, ebenfalls von Keller, die Leitung des Stuttgarter „Litterarischen Vereins“. 1888 wurde er als dessen Nachfolger auf dem Tübinger Lehrstuhl für Germanische Philologie berufen. Bekannt wurde F. vor allem als Herausgeber des (unvollendeten) „Schwäbischen Wörterbuches“, dem er sich von 1883 bis zu seinem Tod 1920 widmete. Seit 1913 korrespondierendes Mitglied der Bayer. Akademie der Wissenschaften 1920 Ehrenkreuz des mit dem persönl. Adel verbundenen Ordens der württembergischen Krone. Weitere Veröffentlichungen u. a.: „Eduard Mörike, ein Lebensbild des Dichters“ (1881), „Ludwig Uhland, eine Studie zu seiner Säkularfeier“ (1887), „Zur Geschichte des Mittelhochdeutschen“ (1889), „Beiträge zur Litteraturgeschichte Schwabens“ (2 Bde., 1891/99), „Geographie der schwäbischen Mundart“ (1895), „Grundzüge der deutschen Altertumskunde“ (1908), „Die schwäbische Litteratur im 18. und 19. Jahrhundert“ (1911), „Über die Entstehung des Nibelungenliedes“ (1914) und „Über Gottfried von Straßburg“ (1916).

Lit.: E. Mann, in: Württ. Nekrolog für die Jahre 1920 und 1921 (1928), S. 117-132; DBJ 2 1897 (1898), S. 129-135 (Rudolf Krauss); ADB 48 (1904), S. 569-574 (Adolf Bartels); Hof- und Staatshandbuch des Königreichs Württemberg

(1907), S. 37; Karl Löffler, Geschichte der Württembergischen Landesbibliothek (1928), S. 252; NDB 5 (1961), S. 176 (Hugo Moser); Arno Ruoff, H. F. 1851-1920, in: Zur Geschichte von Volkskunde und Mundartforschung in Württemberg. Helmut Dölker zum 60. Geburtstag (1964), S. 171-192 (mit Bibliographie); Anke te Heesen u. a. (Hrsg.): Wortschatz. Vom Sammeln und Finden der Wörter (2008), S. 18-27. Internet (11.03.2025): H. F. (Wikipedia). P.K.

**Fischer**, Johann Georg, Pädagoge, Lyriker und Dramatiker, geb. 25.10.1816 in Groß-Süßen bei Geislingen als Sohn eines Zimmermanns, Vater des Germanisten Hermann (von) F. (Roigl/Königsgesellschaft-Tübingen), gest. 04.05.1897 in Stuttgart (E. M. Roigel/Königsgesellschaft-Tübingen); nach dem Besuch der Ortsschule 1831-1833 Lehrerseminar in Eßlingen, 1833 Provisoratsexamen und bis Herbst 1840 Schulhilfe an verschiedenen Orten; nach bestandener Schuldienstprüfung 1840 Unterlehrer in Bernstadt bei Ulm; 1841-1843 Reallehrerseminar in Tübingen (Bekanntschaft mit Hölderlin), danach an verschiedenen Dienstorten; nach erfolgreich bestandenen Reallehrerexamen Lehrer in Langenau, dann in Ulm und ab 1845 Elementarschullehrer in Stuttgart (1848 definitive Anstellung) deren Leiter, außerdem Leitung der kaufmänn. Fortbildungsschule Stuttgart; 1857 Dr. phil. Tübingen; 1858 Vorstand der Elementarschule (Schulinspektor); 1861 Lehrer an der Oberen Abteilung der Stuttgarter Realschule, später deren Leiter, seit 1862 mit dem Titel Professor. Daneben blieb er Vorstand der Realschule zu Stuttgart; befreundet u. a. mit → Ludwig Uhland und Hermann Ferdinand Freiligrath; Reisen ins Berner Oberland, nach Mailand, Wien, Dresden, Weimar, Berlin und in die Niederlande; zahlreiche Ehrungen und Auszeichnungen, u. a. Ehrenkreuz des württ. Kronenordens; denkmalgeschützte Ruhestätte auf dem Pragfriedhof. Als gefeierter Lyriker und Dramatiker wurde F. vor allem durch

seine 24 Reden 1849-1893 an den Geburtstagen Friedrich Schillers bekannt; zehn Jahre Mitglied des Verwaltungsrates der Schillerstiftung in Weimar. Seine Gedichte wurden u. a. von Alban Berg, Max Reger, Franz Lehár, Heinrich von Herzogenberg und Friedrich Silcher vertont. Politisch großdeutsch und demokratisch gesinnt, wurde er später ein Verehrer Bismarcks (Gedicht „Einem Mann aus Millionen“). Ehrenbürger von Marbach und Groß-Süßen, 1900 Bronzebüste (von Prof. Emil Kiemlen) an der unteren Hasensteige in



K. Brandtscg. phot. Stuttgart. Marbach R. Hart & Co. Berlin.

*J. G. Fischer*

Stuttgart-West, Denkmal an der nach ihm benannten Schule in Süßen. Zahlreiche Veröffentlichungen, u. a. „Dichtungen“ (1841), „Gedichte“ (1854, 3. Aufl. 1883), „Saul“ (Drama, 1862), „Friedrich II. von Hohenstaufen“ (historische Tragödie, 1863), „Aus dem Leben der Vögel“ (1863), „Neue Gedichte“ (1865), „Florian Geyer, der Volksheld im deutschen Bauernkrieg“

(Trauerspiel, 1866), „Kaiser Maximilian von Mexiko“ (Trauerspiel, 1868), „Den deutschen Frauen“ (Gedichte, 1869), „Aus frischer Luft“ (1872), „Neue Lieder“ (Gedichte, 1876), „Merlin“ (Liederzyklus, 1877), „Der glückliche Knecht“ (Idyll, 1881), „Auf dem Heimweg. Neue Gedichte“ (1891) und „Mit achtzig Jahren“ (Lieder und Epigramme, 1896). Das seiner Burschenschaft gewidmete Gedicht „Ein nüchterner Mann – ein armer Mann“ hat Eingang in das Allgemeine Deutsche Kommerzbuch gefunden.

Lit.: Brümmer 1 (1876), S. 193 f., (1913), S. 218 f.; Hinrichsen (1891), Sp. 363; Hermann Fischer, Erinnerungen an J. G. F. Von seinem Sohne Hermann Fischer (1897); BJ 2 (1898), S. 129-134 (Rudolf Krauss); Schwäbische Literaturgeschichte, Bd. 2 (1899) S. 129-135 (ders.); ADB 48 (1904), S. 569-574 (Adolf Bartels); Eugen Nägele, J. G. F. Kurzer Abriß über sein Leben und seine Dichtungen (1913); Stammbuch des Königs. Festgabe zum 75-jähr. Jubiläum der Tübinger Königsgesellschaft (1913), S. 121-123 (P); Heyd 4 (1915), 6 (1929), 8 (1956), 10 (1970) und 11 (1974); Kosch ThL 1 (1953); Schwäbische Lebensbilder 6 (1957), S. 367-385 (O. Günter); NDB 5 (1961), S. 176 f. (Wilhelm Zentner); Kosch LL 5 (1978), Sp. 115-117 (Hi); DSL E-F (1997), S. 275-282 (H. J.); Helmut Keller (Hrsg.), J. G. F., Person und Werk (1997); Killy 3 (2008); Gabrijela Zaragoza (Hrsg.): Max: Trauerspiele. Inszenierungen des Kaisers von Mexiko (2024). Internet (26.03.2025): Wikipedia, Königsgesellschaft Roigl. Bekannte Mitglieder, Projekt Gutenberg-DE (Werke), Deutsche Gedichtbibliothek. Mitteilung von Lukas Kösel (Trier) v. 21.11.2023. P.K.

**Görlach**, Wilhelm, geb. 04.05.1842 in Stuttgart, gest. 28.08.1875 in Madrid (Roigel/Königsgesellschaft-Tübingen WS 1860/61), ab WS 1860/61 als Angehöriger des Ev. Stifts Studium der ev. Theologie in Tübingen; nach bestandener Prüfung im Herbst 1864 ab WS 1864/65 Fortsetzung des Studiums an der Phil. Fakultät; wegen „Nachtruhestörung“, Polizeistundenübertretung und Theilnahme an Ehrenhändeln

unter Studierenden“ unter Androhung des „Consilium abeundi“ mit zehn Tagen Bezirksgefängnis bestraft; mit Beantwortung der Akademischen Preisfrage 1864/65 „Ilias et Odyssea quibus in rebus inter se differant quidque inde videatur posse colligi exponatur“ zum Dr. phil. promoviert; wohl Redakteur beim „Staatsanzeiger“ in Stuttgart, zuletzt Korrespondent der Augsburgener Zeitung in Madrid. Todesanzeige in „Schwäbischer Merkur“ v. 28.08.1875. Hauptwerk: „Fürst Bismarck: eine biographische Skizze“ (2 Bändchen, 1873 (auch digital), span. Übersetzung von M. E. v. Glahn, Leipzig 1875, 5. Aufl. (mit Gottlob Egelhaf) u. d. T. „Fürst Bismarck. Eine Lebensbeschreibung“ (1885).

Lit.: Stammbuch des Königs. Festgabe zum 75-jährigen Jubiläum der Tübinger Königs-Gesellschaft (1913), S. 115-117 (P); Max E. Cramer, Württembergs Lehranstalten und Lehrer (2. Aufl. 1892). Internet (27.11.2023): Archivportal-D. Mitteilungen des UA Tübingen (Dr. Susanne Rieß-Stumm) v. 28.11.2023 (mit Promotions- und Studierendenakte) und Dr. Lukas Kösel v. 17.01.2024. P.K.

**Katz**, Richard, deutsch-brasilianischer Journalist böhmisch-jüdischer Herkunft,



geb. 21.10.1888 in Prag, gest. 08.11.1968 in Muralto/Schweiz (Saxonia Prag im Burschenbunds-Convent); nach Teilnahme am Ersten Weltkrieg und Abitur Studium der Rechtswissenschaften an der Deutschen Universität Prag; schrieb bereits als Student für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften; begann als Journalist beim „Prager Tagblatt“; ab 1922 Korrespondent der „Vossischen Zeitung in Prag; 1924-1926 Leiter der „Leipziger Verlagsdruckerei“ (Ullstein); dank einer Erfolgsprämie des Verlags zweijährige Weltreise, zuletzt als Sonderberichterstatte der „Vossischen Zeitung“; 1928-1930 Prokurist für den Ullstein-Verlag in Berlin; als solcher Gründer der Wochenzeitung „Die Grüne Post“, die schon nach sehr kurzer Zeit über eine Million Auflage erreichte; dank einer erneuten Erfolgsprämie zweite Weltreise; lehnte 1931 einen Eintritt in die Geschäftsleitung der Ullstein-AG in Berlin ab und arbeitete nur noch als unabhängiger Schriftsteller; galt in der Zwischenkriegszeit als einer der erfolgreichsten deutschsprachigen Reise-schriftsteller deutscher Sprache, der fast die ganze Welt bereiste. In seinem Buch „Der Prager Kreis“ stellt Max Brod den Schriftsteller R. K., über □ Egon Erwin Kisch; wegen seiner jüdischen Abstammung 1933 Emigration in die Schweiz, von dort aus 1941 nach Brasilien (Annahme der brasilianischen Staatsbürgerschaft); lebte dort auf der Insel Paquetá bei Rio de Janeiro; 1945 aus Heimweh Rückkehr in die Schweiz, wo ihm bereits seit 1932 die Villa Jorana in Monti della Trinità über Locarno besaß; befreundet u. a. mit Ehm Welk, Erich Maria Remarque und Karl-Heinz Böhm. Werke (Auswahl, alle in mehrere Sprachen übersetzt, meist mehreren Auflagen): „2 Jahre Weltreise auf Kamel und Schiene, Schiff und Auto. Des Bummels um die Welt erste Folge (1927), „Heitere Tage mit braunen Menschen. Ein Südseebuch“ (1930), „Funkelender Ferner Osten! Erlebtes in China-Korea-Japan“ (1931), „Schnaps, Kokain und Lamas. Kreuz und quer durch wirres

Südamerika“ (1931), „Ernte. Des Bummels um die Welt zweite Folge“ (1932), „Japan von heute. Erlebnisse eines Weltenbummlers“ (1933), „Drei Gesichter Luzifers. Lärm, Maschine, Geschäft“ (Hauptwerk, 1934), „Asien. Reisebilder“ (1936), „Einsames Leben. Ein Buch von Hunden und Pflanzen“ (1936), „Leid in der Stadt“ (1938), „Begegnungen in Rio“ (1945), „Auf dem Amazonas“ (1946), „Seltsame Fahrten in Brasilien“ (1947), „Nur Tiere. Vier Geschichten“ (1948), „Kleinode der Natur; Diamanten, Orchideen und Kolobris“ (1949), „Mein Inselbuch; heitere Erinnerungen“ (1950), „Weltreise in der Johannisnacht: ein Märchen für Klein und Groß“ (1953), „Per Hills schwerster Fall; ein ernsthafter Kriminalroman“ (1956), „Spaß mit Hunden; kunterbunte Hundekunde“ (1957), „Gruß aus der Hängematte; heitere Erinnerungen“ (Autobiographie, 1958), „Übern Gartenhag; heitere Erfahrungen mit Pflanzen und Tieren“ (1961), „Steckenpferde: Meine Hobbies , ernst und heiter, Edelsteinchen und so weiter“ (1967, zu Karl May und seiner eigenen Karl-May-Lektüre ebd, S. 216-218).

Lit.: 50 Jahre Ullstein 1877-1927 (1927), S. 122 und 185; O. K., R. K. - 60 Jahre, in: Aufbau, Bd. XIV, Nr. 45, 05.11.1948, S. 24; „Gruß aus der Hängematte“. R. K. Zum 70. Geburtstag, in: Neue Zürcher Zeitung v. 23.10.1958; Kurt Naumann: Verzeichnis der Mitglieder des Altherrenverbandes des BC München e. V. und aller anderen ehemaligen BCer sowie der Alten Herren des Wiener SC (1962), S. 30; Max Brod, der Prager Kreis (1966), S. 91; Kürschner DLK Nekrolog (1973), S. 329; Carl Jödicke, Als die Werbung noch Propaganda hieß, in: W. Joachim Freyburg (Hrsg.): Hundert Jahre Ullstein 1877-1977, 3 (1977), S. 119-150, hier S. 139; Kosch LL 8 (1981), Sp. 959 f.; Werner Röder/Herbert A. Strauss (Hrsg.): International Biographical Dictionary of Central European Emigrés 1933-1945, Bd. 2,1 (1983), S. 602; Izabela Maria Furtado Kestler: Die Exilliteratur und das Exil der deutschsprachigen Schriftsteller und Publizisten in Brasilien (1992); Lexikon deutschsprachiger Schriftsteller 2 (1993), S. 380; Ursula Seeber (Hrsg.): Kleine Verbündete. Vertriebene österreichische Kinder- und

Jugendliteratur (1998), S. 133; Lexikon deutsch-jüdischer Autoren 13 (2005), S. 296-306; Jeroen Dewulf: Brasilien mit Brüchen. Schweizer unter dem Kreuz des Südens (2007); Kosch LL 20. Jhd. 26 (2016). Sp. 219-221. Internet: R. K. (Wikipedia 26.03.2025), Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, Austria-Forum. P.K.

**Lübbert** (Lübert), Otto Heinrich Friedrich, geb. 06.10.1822 in Schwerin als Sohn eines „Canzellisten“, gest. 24.09.1864 in Christiania (Norwegen) an Typhus; Studium der Rechtswissenschaften Sept. 1842 in Berlin (Burschenschaftlicher Lesekreis Berlin SS 1843 – WS 1843/44), danach ab 1844 in Rostock, dort „in der vordersten Front der Reformbewegung“ (Matrikeleintrag: „engagierte sich als Student aktiv im Zuge der Revolution“) und cand. iur.; „Herr L. hat nach unserer Ansicht nichts weiter gethan, als die Gemüther gegen die bestehende Ordnung aufzuregen“ und zwar durch ‘hetzende Reden’ und ‘Willkür’“ (Rostocker Zeitung v. 4. 5.1848); gehörte dort in der März-Revolution 1848 zu den aktivsten Streibern an der Universität und in der Stadt; seit der ersten Aprilhälfte 1848 in Malchow, Präsident des in dieser Zeit gegründeten „Malchower Reformvereins“, entwickelte er den Plan einer Vereinigung mit dem Reformverein in der Nachbarstadt Plau; 1848 Lehrer für Musik, Gesang, Zeichnen und Französisch in Malchow. Um einer wegen seiner revolutionären Betätigung drohenden vierjährigen Festungshaft zu entgehen, bestieg er in Rostock das erstbeste Schiff, das ihn aber nicht nach London, sondern nach Norwegen führte, wo er sich in Trondheim, Bergen und zuletzt in Christiania als Musiklehrer, später auch als Komponist und Übersetzer betätigte. Bekannt wurde L. vor allem durch seine Komposition „Nu somnar hvar flägt öfvar vågen“ („Nun regt sich im Fjord keine Welle“, opus 23). Autobiographisch: „Das blutige Ereigniß zu Malchow am 9. September 1848 und meine Gefangenschaft“ (1849).

Lit.: Klaus Lüders, Die „Malchower Lübberté“ – Zur Demokratiegeschichte um 1848 in einer mecklenburgischen Kleinstadt, in: Rostocker Zeitung v. 17. 9. 1848; „... wenn die demokratische Lübberté in Malchow siegte“. Der Achtundvierziger Otto Lübbert (1822-1864)“, in: HeimatKurier. Regionalbeilage des Nordkurier, der Schweriner Volkszeitung und der Norddeutschen Neuesten Nachrichten v. 5. Januar 2004. Claus (2026), S. 321. Internet (07.01.2025): Musescore com, Rostocker Matrikelportal. P.K.

**Kisch**, Paul, geb. 19.11.1883 in Prag, einer alten Prager jüdischen Familie entstammend, gest. 12.10.1944 im KZ Auschwitz, ältester Bruder von → Egon Erwin Kisch, wie sein Bruder pennale Landsmannschaft



Normannia und Prager Burschenschaft Saxonia, „Rote Sachsen“, ab 1921 im (paritätischen) Burschenbunds-Convent (1901-1939). Nach dem Besuch des Altstädter Gymnasium im Palais Goltz-Kinsky (1893-1901, dort u. a. Mitschüler seines Großcousins Franz Kafka) 1901-1907 Studium der Germanistik an der Universität Prag, WS 1902/03 in München; gleich zu Beginn des Studiums Mitglied der 1848 gegründeten „deutschfreisinnigen“ (liberalen) Lese- und Redehalle der deutschen Studenten in

Prag; Vorlesungen u. a. bei Otokar Fischer, Victor Hadwiger, Wilhelm Kosch und Ferdinand Josef Schneider; als „Ritter Schmisso der Bohemien“ oder „Junker Paul“ Mitglied der Prager Schlaraffia; Kontakte zu bedeutenden Tschechen, u. a. Jaroslav Hašek. 1907 übersiedelte K. nach Wien und diente als Einjährig-Freiwilliger. Mit dem Arzt → Oskar Franz Scheuer gründete und edierte er dort die „Deutsche Hochschule. Blätter für deutschnationale freisinnige Farbenstudenten in Österreich“. 1913 Promotion Dr. phil. Wien („Hebbel und die Tschechen. Das Gedicht ‚An seine Majestät, König Wilhelm I. von Preussen‘, seine Entstehung und Geschichte“); ab Sommer 1913 als Nachfolger seines Bruders Egon Erwin Lokalreporter der „Bohemia“. Wohl unter dem Einfluss Scheuers wurde er 1913 bei der Wiener „Fidelitas“ im Burschenbunds-Convent (ein Verband paritätischer farbentragender Studentenverbindungen, „die Antwort auf den Antisemitismus nach der deutschen Reichsgründung und später auf den zunehmenden Rassenantisemitismus“ Wikipedia) aktiv. Im Ersten Weltkrieg 1915 einberufen, wurde er für „waffenunfähig“ erklärt und im Dez. 1915 in den Landsturm versetzt. Nov. 1918 als Wirtschaftsredakteur der „Neuen Freien Presse“ nach Wien versetzt, wo er sich noch bis Juni 1938 aufhielt; schwärmte, wie sein Bruder Egon Erwin 1942 im Exil schrieb, vom Anschluss Österreichs an das entstehende Großdeutschland; dessen ungeachtet am 13. Sept 1943 aus Prag in das Ghetto Theresienstadt transportiert; am 12. Okt. 1944 in das KZ Auschwitz transportiert, wurde er gleich nach der Ankunft in der Gaskammer umgebracht. K. würdigte → Emin Pascha sowie Karl Hans Strobl. Veröffentlichungen u. a.: „Der Kampf um die Köninginhofer Handschrift. Ein Beitrag zur Jahrhundertfeier“ (1918), mit Arthur Werner: Der Prager deutsche Student im Gedicht“ (1929).

Lit.: Oskar Scheuer, Die Burschenschaft Fidelitas zu Wien 1876-1926 (1926), S. 68, 118, 136

und 151; Verzeichnis der Alten Herren des B. C. (1929), S. 68, 118, 136 und 151; Kurt Naumann, Verzeichnis der Mitglieder des Altherrenverbandes des BC München e. V. und aller ehemaligen BCer sowie der Alten Herren des Wiener SC (1962); E. E. Kisch, Briefe an den Bruder Paul und an die Mutter 1905–36, ed. J. Poláček (1978); Lönnecker, Harald, „... freiwillig nimmer von hier zu weichen ...“. Die Prager Studentenschaft 1867-1945, Bd. 1 (2008); Václav Petrbock: Der andere Kisch. Der Literaturhistoriker und -kritiker Paul Kisch (1883-1944), in: Brücken 2015, S. 79-100 (auch online); Gregor Gatscher-Riedl: Gelehrte und Farbstudenten der Prager Familie Kisch. Biographische Skizzen zur geistigen Kultur einer jüdischen Patrizierdynastie, in: Einst und Jetzt 68 (2023), S. 1-28 a. m. O.; Internet (23.10.2025): P. K., Wiener Fidelitas im Burschenbunds-Convent, bekannte Mitglieder; Burschenbunds-Convent, bekannte Mitglieder (alle Wikipedia); Wikisource (Quellen und Volltexte); Commons: P. K - Sammlung von Bildern, Videos und Audiodateien. P.K.

**Meitinger**, Otto, geb. 08.05.1927 in München, gest. 09.09.2017 ebd, (Stauffia Mün-



chen 1954/55). Nach dem Abitur und dem Kriegsdienst als Funker bei der Wehrmacht 1945-1949 Studium der Architektur an der

TH München, anschließend Assistent am dortigen Lehrstuhl für Entwerfen und Denkmalpflege, Staatsprüfung mit anschließender Ernennung zum Regierungsbaumeister sowie Promotion zum Dr.-Ing. („Die baugeschichtliche Entwicklung der Neuveste. Ein Beitrag zur Geschichte der Münchener Residenz“, 1970). 1953 in die Leitung des Residenzbauamtes berufen, leitete er den Wiederaufbau der nach dem 2. Weltkrieg fast völlig zerstörten Münchner Residenz und war auch für den Wiederaufbau des Cuvilliéstheaters verantwortlich. Seit 1963 mit der Leitung der Bauabteilung der Max-Planck-Gesellschaft betraut, entstanden mehr als 50 große Industrieneubauten. 1976 wurde er zum Ordinarius für Entwurf und Denkmalpflege, 1983 zum Dekan der Fakultät für Architektur und 1987 zum Präsidenten der Hochschule gewählt. 2000 in ein Beratergremium für den Wiederaufbau des Dresdener Schlosses berufen, war M. Mitglied zahlreicher Fachgremien, u. a. der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung, des Bayerischen Landesbaukunstausschusses, des Landesdenkmalrates, der Hypo-Kulturstiftung sowie des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege. Mit seiner Frau, der Zahnärztin Erika M., und seiner Schwester, der Kinderärztin Charlotte M., gründet er die M.-Stiftung. Zu seinen Arbeiten zählen u. a. der Wiederaufbau der Münchener Residenz, der Palazzo Zuccari in Rom, der Umbau der Villa Hammerschmidt in Bonn, die Kaulbach-Villa in München und der Umbau des Schlosses Bellevue in Berlin. Zahlreiche hohe Ehrungen, u. a. Bayerischer Verdienstorden, Großes Bundesverdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland, Kommandeurkreuz des Etoile noir der franz. Ehrenlegion, Ritterkreuz des päpstl. Silvesterordens und Ehrenbürger der Stadt München; O.-M.-Straße in München. Veröffentlichungen u. a.: „Das neue München. Vorschläge zum Wiederaufbau“ (1946), „Die Residenz zu München:

Entstehung – Zerstörung – Wiederaufbau“ (mit Tino Walz und Toni Beil, 1987).

Lit.: Burschenschaftler-Stammrolle 1991 (1991), S. 212; O. M. – Architekt – Denkmalpfleger – Hochschullehrer (1997), BBl. 2017/4, S. 193 (Nachruf), Rathaus-Umschau München v. 11. Sept. 2017. Internet (13.12.2024): O. M. (Wikipedia); Haus der Bayerischen Geschichte. Zeitzeugen berichten; Max-Planck-Gesellschaft, spannende Zeit mit der Jugendliebe. P.K

**Nissen**, Walter, geb. 03.09.1908 in Hamburg-Bergedorf als Sohn eines Angestellten, gest. 25.09.1993 in Göttingen (Hamburger Burschenschaft Germania SS 1928). Nach dem Studium der Philologie (Studien-



ziel: Oberlehrer) in Hamburg (1928-1933) und Halle-Wittenberg (1938 Promotion zum Dr. phil. „Studien zur Geschichte des geistigen Lebens der Stadt Halle in vorreformatorischer Zeit. 1. Teil: Die Ordensgeistlichkeit als Träger wissenschaftlicher Bildung in der Stadt“) ab 1939 Ausbildung zum Archivar am Geheimen Staatsarchiv in

Berlin-Dahlem. 1939 zur Wehrmacht eingezogen, arbeitete N. nach seiner Rückkehr aus dem Kriegsdienst und der Gefangenschaft ab 1947 zunächst am Landeshauptarchiv Magdeburg. Ab 1950 Leitung der Abt. Merseburg des Deutschen Zentralarchivs der DDR (u. a. Verhandlungen mit der sowjetischen Besatzungsmacht über die Rückgabe konfiszierten Archivguts); Mitte 1959-Ende 1973 Leiter des Stadtarchivs Göttingen, daneben Leiter des Göttinger Geschichtsvereins. Verdienste um die Göttinger Stadtgeschichte erwarb sich N. vor allem dadurch, dass er zehn Doktoranden den Zugang zu Beständen des Stadtarchivs gewährte. Er trat durch zahlreiche Sammelbände, Monografien und Fachzeitschriftenbeiträge hervor. Werke u. a.: „Vom Wesen und Wert geschichtlicher Quellen“ (1960), „Göttingen gestern und heute“ (1972), „Göttingen, so wie es war“ (1975), „Otto von Bismarcks Göttinger Studentenjahre“ (1982), „Die Brüder Grimm und ihre Märchen“ (1984), „Göttinger Gedenktafeln. Ein biografischer Wegweiser“ (mit Siegfried Schütz/Christina Prauss, 2002).

Lit.: Waldemar R. Röhrbein, Dr. W. N., in: Göttinger Jahrbuch Bd. 21 (1973, S. 6 f.; Dieter Neitzert, W. N. zum Gedächtnis, ebd. Bd. 41 (1993), S. 5 f.; Burschenschaftler-Stammrolle (1991), S. 128 und 310; Mitteilung Bernhard E. Köster Haltern a. S. v. 03.05.2025. Internet (16.04.2025): Hamburger Matrikelportal, W. N. (Wikipedia). P.K.

**Stephenson, Kurt**, Dr. phil. habil., Universitätsprofessor, Musikwissenschaftler, Studentenhistoriker, geb. 30.08.1899 in Hamburg, gest. 20.05.1985 in Flensburg (Alemannia-Freiburg WS 1919/20, Germaniam-Saarbrücken 1952, Alemannia-Bonn EM 1954); Schulbesuch in Hamburg, Kriegsdienst 1917/18, ab 1919 Studium der Musikwissenschaften, Germanistik, Geschichte und Philosophie in Freiburg i. Br., Hamburg, Frankfurt a. M. und Halle/Saale, unterbrochen durch Freicorpseinsätze; 1925

Dr. phil. Halle („Johannes Schop: Sein Leben und Werk“); anschließend Privatmusiklehrer sowie Lehrer für Musikgeschichte und Musiktheorie an der Hamburger Kla-



vier-Akademie und dem Krüß-Färber-Konservatorium; zugleich Musikreferent des „Hamburger Fremdenblatts“, bis 1933 der „Altonaer Nachrichten“ und der „Hamburger Neuesten Nachrichten“ bis 1939; 1929-1932 wissenschaftlicher Mitarbeiter der Staats- und Universitätsbibliothek (Katalogisierung der Hamburger Opernhandschriften aus dem 19. Jahrhundert); gehörte dem Freundeskreis um den Bibliothekar Christoph Wahl (1877-1947, Allemannia-Berlin 1896/97) an und wohl auf dessen Anregung auch der Burschenschaftlichen Historischen Kommission (BHK); aus Hamburger Archiven und Bibliotheken Zuarbeiten für Paul Wentzckes Burschenschaftlerlisten; mehrfach Vorstandsämter bei der VAB Hamburg, Mitglied des Staatlichen Prüfungsamtes für Privatmusiklehrer und Musikforscher, Journalist für Musikgeschichte und -theorie; 1937 Habilitation in Freiburg i. Br. mit einer Arbeit über Andreas Romberg, 1939 Dozent für Musikwissenschaft an der

Universität Bonn; 1939-1945 als Soldat in Belgien, Frankreich, Holland an der Front, danach in Verwaltungsstäben, ab 1944 Soldat im Elsass und in Italien, nach Gefangenschaft 1946 Rückkehr an die Universität Bonn; 1948 a. o. Prof. und von 1962 bis 1965 Wissenschaftlicher Rat und Professor; Mitgründer der Bonner Bachgesellschaft und Vorsitzender des Verbandes der Tonkünstler und Musiklehrer in Deutschland, seit 1940 Mitglied des Vereins für Hamburger Geschichte, seit 1948 der Gesellschaft für Musikforschung, seit 1956 Mitarbeit in der Arbeitsgemeinschaft für rheinische Musikgeschichte, seit 1969 in der Brahmsgesellschaft Hamburg; für die Verdienste um die Brahmsforschung 1973 Verleihung der Hamburger Brahmsmedaille; seit 1953 Mitglied in der Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung e. V. (GfbG), von 1961 bis 1971 Vorsitzender der GfbG, in dieser Eigenschaft Herausgeber bzw. Mitherausgeber der Bände 4 (1963) bis 11 (1981) der „Darstellungen und Quellen“, der 12. Band (1986) ist ihm gewidmet; intensive Beschäftigung mit dem Studentenlied, Herausgabe der „Deutschen Burschenlieder“, Betreuung der Rubrik „Vom Studentenlied“ in den „Burschenschaftlichen Blättern“, langjähriger CDA-Beauftragter der Deutschen Burschenschaft, 1971 Verleihung der Herman-Haupt-Plakette; nach der Emeritierung wieder in Norddeutschland auf Gut Gayen bei Bad Bramstadt. Veröffentlichungen u. a.: „Hundert Jahre Philharmonische Gesellschaft in Hamburg“ (1928), „Andreas Romberg: ein Beitrag zur hamburgischen Musikgeschichte“ (1938), „Andreas Romberg: Bibliographie seiner Werke“ (1938), „Ludwig van Beethoven; sein Vermächtnis in unserer Zeit“ (1948), „Hamburgische Oper zwischen Barock und Romantik“ (1948), „Bachs Erbe im Gedenkjahr 1950“ (1950), „Die musikalische Klassik“ (1953), „Das Lied in der studentischen Erneuerungsbewegung 1814-1819“ (1958), „Clara Schumann: 1819-1969“ (1969), „Johannes

Brahms und die Familie von Beckerath ...“ (1979), Beiträge über Karl Grädener, Friedrich Dotzauer und Cornelius Gurlitt in der NDB.

Lit.: NDB 4 (1959), S. 88 f. (Justus Johann Friedrich Dotzauer); Musik in Geschichte und Gegenwart 12 (1965), Sp. 1272; Die Musikforschung 38 (1985), S. 256; Michael Hacker, Zum 100. Geburtstag von K. St., in: BBl 114/3 (1999), S. 172 f.; Golücke (2004), S. 322 f.; Harald Lönnecker, „Das Thema war und blieb ohne Parallel-Erscheinung in der deutschen Geschichtsforschung“ Die Burschenschaftliche Historische Kommission (BHK) und die Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung e. V. (GfbG) (1898/1909-2009), DuQ 18 (2009), S. 329-334 (P) und a. m. C.O./P.K.

**Wagner**, Ernst Hermann, geb. 05.04.1832 in Karlsruhe als Sohn eines Pfarrers und Direktors der Blinden- und Taubstummenanstalt von Schwäbisch Gmünd, gest. 07.03.1920 ebd. (Roigel/Königsgesellschaft-Tübingen 1851). Nach dem Besuch



der Gymnasien in Schwäbisch Gmünd, Korntal und Stuttgart 1850-1855 Studium der ev. Theologie, Philologie, Mathematik, Naturwissenschaften und Kunst in Tübingen (erste theolog. Dienstprüfung 1854)

1855/56 Lehrer an der privaten Erziehungsanstalt von Geheimrat Gerd Eilers in Freimfelde bei Halle/Saale; 1856/57 Stadtvikar in Schwäbisch Gmünd und 1857/58 Lehramtspraktikant an der Oberrealschule und Gewerblichen Fortbildungsschule in Ludwigsburg, wurde er 1858 in Tübingen zum Dr. theol. promoviert. 1858-1860 Repetent am Ev.-theol. Seminar in Schöntal, 1861-1863 Erzieher der Kinder des britischen Außen- und vormaligen Premierministers Lord John Russell in London, 1864 Lehramtspraktikant an der Oberrealschule Tübingen, Okt. 1864-1875 mit dem Titel Prof. Erzieher des Erbgroßherzogs Friedrich (II.) von Baden in Karlsruhe. Bis 1875 amtierte W. als Vorsteher der der Friedrichsschule (Unterricht in Französisch, Englisch, Mathematik und Naturwissenschaften). 1875 bis zu seinem Ruhestand 1919 übernahm er nebenamtlich die Leitung der Vereinigten großherzogl. Sammlungen für Altertums- und Völkerkunde und war gleichzeitig für die Denkmalpflege im Großherzogtum Baden zuständig. Als Archäologe verfasste er ein wegweisendes Verzeichnis archäolog. Fundstellen. Bekannt wurde W. auch durch seine Forschungen zur Bronzezeit und Urnenfelderkultur. Mitglied zahlreicher gelehrter Vereinigungen, u. a. der Badischen Historischen Kommission (1883), des Verwaltungsausschusses des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg (1884), des Württembergischen Altertumsvereins (Ehrenmitglied 1887), des Naturwissenschaftlichen Vereins in Karlsruhe (Ehrenmitglied 1908), des Deutschen Archäologischen Instituts, des Aufsichtsrats des Röm.-Germanischen Zentralmuseums in Mainz und Korrespondierendes Mitglied der Société royale d'archéologie de Bruxelles. 1873 wurde W. zum Hofrat, 1875 zum Geh. Hofrat und 1914 zum Wirkl. Geheimen Rat ernannt. Zahlreiche Auszeichnungen, u. a. Dr. phil. h. c. der Universität Tübingen (1918), Ritterkreuz I. Kl. des Ordens vom Zähringer Löwen mit Eichenlaub (1871), Preuß. Roter Adlerorden IV. Kl. (1872), Preuß.

Kronenorden III. Kl. (1873), Kommandeurskreuz II. Kl. des Norweg. St. Olaf-Ordens (1881), Kommandeurkreuz mit Stern des Ordens Bertholds I. (1912), Bayer. Michaels-Orden II. Kl. mit Stern (1909), Kriegsverdienstkreuz (1917). Veröffentlichungen u. a. „Das Volksschulwesen in England und seine neueste Entwicklung“ (1864), „Die grossherzogl. badische Alterthümersammlung in Karlsruhe ...“ (3 Hefte, 1877-1881), „Antike Bronzen der Grossherzoglich Badischen Alterthümersammlung in Karlsruhe“ (3 Hefte, 1883-1885), „Hügelgräber und Urnen-Friedhöfe in Baden“ (1885), „Fundstätten und Funde aus vorgeschichtlicher, römischer und alamannisch-fränkischer Zeit im Großherzogtum Baden“ (2 Bde., 1908/11).

Lit.: Stammbuch des Königs. Festgabe zum 75jährigen Jubiläum des Tübinger Königsgesellschaft (1913), S. 150 f. (P); Deutsche Bauzeitung 1920, H. 26, S. 16 (Nachruf); Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 74 (1920), S. 446-448 (Nachruf von Albert Krieger); DBJ 1928, Tl. 1920, S. 763; Leonhard Müller, E. W.: 1832-1920, in: Leonhard Müller/Manfred Koch (Hrsg.): Blick in die Geschichte. Karlsruher stadthistorische Beiträge 1993-1998 (1998), S. 271 f.; Bad. Biographien N. F. Bd. 5 (2005), S. 286-288 (Stefan Ph. Wolf); Archäologische Nachrichten aus Baden Bd. 96 (2020, mit zahlreichen Beiträgen zum Leben und Wirken Wagners). Internet (13.03.2025): E. H. W.; Tübinger Königsgesellschaft Roigel, Bekannte Mitglieder; Stadtlexikon Karlsruhe (alle Wikipedia), LEO-BW, Stadtwiki Karlsruhe. P.K.

**Wahl, Gustav**, Bibliothekar, geb. 25.07.1877 in Berlin, gest. 12.04.1947 in Hamburg (Allemania-Berlin 1896/97). Nach dem Abitur am Französischen Gym-



nasium in Berlin zunächst drei Semester Studium der Rechtswissenschaften, danach der germanischen und romanischen Philologie sowie der Philosophie in Freiburg i. Br., Berlin und Heidelberg; 1901 Dr. phil. Heidelberg („Johann Christoph Rost: ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Litteratur im 18. Jahrhundert“); 1901 Mitarbeit am „Deutschen Rechtswörterbuch der Heidelberger Preußischen Akademie der Wissenschaften; ab 01.04.1902 Volontär an der Heidelberger Universitätsbibliothek; 01.08.1904 Ernennung zum Wissenschaftlichen Mitarbeiter; 1907 Bibliothekar und Vorstand der Bibliothek der Senckenbergischen Gesellschaft in Frankfurt a. M., die er aus einer Vereinsbibliothek in eine öffentliche Bibliothek umgestaltete, die z. T. die Funktion einer Universitätsbibliothek für die in Gründung befindliche Universität übernahm; 1913 erster Direktor der neugegründeten Deutschen Bücherei in Leipzig,

1916 Bibliothekar der Leipziger Bibliothek des Reichsgerichts, 1917 ebd. Oberbibliothekar; 1918 Direktor der Hamburgischen Stadt- und Universitätsbibliothek und Titel Prof.; 1920 Ablehnung eines Rufes an die Sächsische Landesbibliothek Dresden; 1921 Honorar-Prof. für Buch- und Bibliothekswesen an der Universität Hamburg; Leitung der 1921 in eine Staats- und Universitätsbibliothek umgeformten und 1938 in Bibliothek der Hansestadt Hamburg umbenannten Bibliothek bis zu seiner krankheitsbedingte vorgezogene Pensionierung zum 01.01.1943; seit 1938 Mitglied der NSDAP: erlebte an seinem Geburtstag 1943 die Zerstörung der Bibliothek und großer Teile ihres Bestandes durch einen britischen Luftangriff („Operation Gomorrha“); hielt 1921-1944 Vorlesungen über die Kulturgeschichte des Auslandsdeutschtums; aktive Mitwirkung an der NS-Kulturpropaganda; u. a. Mitglied der Hamburger Ortsgruppe des Vereins für das Deutschtum (Vorstand), des Centralbundes für Blinde (Vorstand), der Gesellschaft der Bücherfreunde zu Hamburg (Vorsitzender), des Staatlichen Denkmalrats und der Literatur-Sachverständigenkammer; Grab mit Grabsäule auf dem Hamburger Friedhof Ohlsdorf; Veröffentlichungen u. a.: „Die Deutsche Bücherei in Leipzig“ (1913), „Sammlung der Schriftwerke über das Deutschtum im Auslande und des Schrifttums der Auslandsdeutschen“ (Denkschrift, 1918), „Denkschrift über die Notwendigkeit der Errichtung eines Neubaus für die Hamburger Staats- und Universitätsbibliothek“ (1927), „Hamburgs Literatur und Theater im 17. und 18. Jahrhundert ...“ (1927), „Die Hamburger Staats- und Universitäts-Bibliothek: ihre Entwicklung, Bedeutung und Tätigkeit“ (1928), „Die Notlage der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg“ (1931).

Lit.: Verzeichnis der Alten Burschenschaftler (1928), S. 547; Reichshandbuch der deutschen Gesellschaft 2 (1931), S. 1972; Wer ist's? 10 (1935); Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken (1940), S. 215; Kürschner DGK 6

(1940/41); Hermann Tiemann, G. W. zum Gedächtnis, in: Zeitschrift für Bibliothekswesen 61 (1947), S. 103-107; Deutsche Bücherei 1912-1962. Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen der deutschen Nationalbibliothek (1962), S. 31 und 271; Habermann u. a. (1985), S. 368 f.; Harald Weigel (Hrsg.), Festschrift für Horst Gronemeyer zum 60. Geburtstag (1993), S. 775-800; Konstanze Mirjam-Kieser, G. W.: 25. Juli 1877 in Berlin – 12. April 1947 in Hamburg, in: Mitteldeutsches Jahrbuch für Kultur und Geschichte 4 (1997), S. 233-235; Klaus-Peter Schroeder, „Eine Universität für Juristen und von Juristen“. Die Heidelberger Juristische Fakultät im 19. und 20. Jahrhundert (2010), S. 393; Hamburgische Biografie 6 (2012), S. 354-356. Internet: G. W. (Wikipedia 26.03.2025), Sächsische Biografie. P.K.

**Wintterlin** (seit 1883 **von Wintterlin**), Georg August, Bibliothekar, Kunstschrift-



steller und Dichter, geb. 13.06.1832 in Stuttgart als Sohn eines württ. Hofdomänenrats und Oberhofmeisters, gest. 03.07.1900 ebd.

(Roigel/Königsgesellschaft-Tübingen 1850/51). Nach theologisch-philologischer Ausbildung im Niederen Seminar Urach Studium der ev. Theologie und der Philologie in Tübingen; längerer Aufenthalt in Berlin, London und Paris, 1854 theolog. Examen; 1855 Anerkennung seiner Preisschrift „Versuch einer Lösung der Preisfrage der Freiherrlich von Palm'schen Stiftung“ als (unveröffentlichte) Dissertation; nach kurzer Vikar-Zeit in Weinsberg 1856-1860 Lehrer in Geschichte, deutscher Sprache, Literatur und Philosophie an der Kriegsschule in Ludwigsburg; 1862 höhere philologische Dienstprüfung (sog. Professorats-examen), Vikar und Hilfslehrer am Stuttgarter Obergymnasium, vorübergehend auch am Blaubeurer Seminar, und 1860-1865 an verschiedenen höheren Landes-schulen; 1865 mit dem Titel Professor Dritter Bibliothekar an der Kgl. Öffentlichen Bibliothek in Stuttgart, 1873 Zweiter Bibliothekar und (bis 1881) Inspektion des kgl. Münz- und Medaillen-Kabinetts; seit 1879 Mitglied der Sachverständigenkommission beim Konservatorium der Vaterländischen Kunst- und Altertumsammlung; 1891 o. Mitglied der neu gegründeten Württembergischen Kommission für Landesgeschichte; 1895 Oberstudienratstitel und Berufung in den Ausschuss des neu gegründeten Schwäbischen Schillervereins; längere Zeit Vorstandsmitglied des Stuttgarter Zweigvereins der Deutschen Schillerstiftung; 1897 Erster Bibliothekar und Direktor der Kgl. Öffentlichen Bibliothek in Stuttgart; 1898 Ernennung zum auswärtigen Mitglied der „Académie des Sciences de Besançon“ anlässlich seiner Pensionierung am 21.05.1900 Rang und Titel eines Direktors. Als Mitarbeiter an der „Allgemeinen Deutschen Biographie“ (ADB) verfasste W. dort 76 Beiträge über württ. Künstler. Für die meisten der 40 Lebensbilder in seinem Werk „Württembergische Künstler in Lebensbildern“ (1895) griff W. auf diese Beiträge in der ADB zurück. 1876 Ritterkreuz 1. Kl. des Friedrich-Ordens, 1883

Ritterkreuz 2. Kl. des Kronen-Ordens (verbunden mit der Nobilitierung). Seit 1891 war W. Mitglied der Württ. Kommission für Landesgeschichte. Weitere Veröffentlichungen u. a.: „Die Bürgermeisterin von Scharndorf“ (Lustspiel, 1867), „Der Geisterbanner“ (Lustspiel, 1872), „Festschrift zur vierten Saecular-Feier der Eberhards-Karls-Universität zu Tübingen“ (mit Wilhelm Heyd, 1877), „Festrede zur Enthüllung des Dannecker-Denkmal, gehalten im Königsbau am 18. November 1888“ (1888), „Württembergische Künstler in Lebensbildern“ (1895); zahlreiche lyrische Gedichte sowie patriotische Lieder.

Lit.: „Schwäbische Kronik“ des „Schwäbischen Mercur v. 4. August 1900 (K. Steiff); Kolb, Zum Gedächtnis des Herrn Dr. August Wintterlin... (1900); Zentralblatt für Bibliothekswesen 17 (1900) 9, S. 447 f. (Nachruf); BJ 5 (1903), S. 163-165 (Rudolf Krauß); Uracher Köpfe (2009), S. 119-122; Stammbuch des Königs. Festgabe zum 75-jähr. Jubiläum der Tübinger Königsgesellschaft (1913), S. 92 f. (P) und S. 106 (P); Kosch 33 (20014), Sp. 665 f. (MM). Internet (26.03.2025): G. A. W., Tübinger Gesellschaft Roigel. Bekannte Mitglieder (beide Wikipedia). Mitteilungen UB-Archiv Tübingen (Dr. Susanne Rieß-Stumm) v. 07.11.2023 und Lukas Kösel (Trier) v. 21.11.2023. P.K.

**Wolff**, Emil Hermann Friedrich, geb. 10.03.1845 in Westerstede (Oldenburg) als Sohn eines Prakt. Arztes, gest. 03.11.1909 in Hannover (Germania-Jena 1864-1897). Nach dem Abitur am Gymnasium in Oldenburg ab 1863-1866 Studium der ev. Theologie in Tübingen, Jena und Berlin; nach dem Examen 1866 Ostern 1868 Lehrer an der höheren Realschule in Weener (Ostfriesland); anschließend bis Ostern 1870 Studium der Philologie in Göttingen, 1870 Erste Lehramtsprüfung; 1870-1871 wiss. Hilfslehrer am Gymnasium in Jever, 1871 definitive Anstellung am Andreaneum in Hildesheim; 1871-1876 ordentl. Lehrer ebd.; 1876-1885 Oberlehrer am Gymnasium in Hadersleben; 1885-1893 Oberlehrer, ab 1888 Prof.

für Alte Geschichte am Gymnasium Christianeum in Altona; 1893-1909 Direktor der Kgl.



Ev. Domschule (Gymnasium und Realschule) in Schleswig; ab 1893 nach dem Beschluss, keine jüdische Studierende aufzunehmen, 1897 Austritt aus seiner Burschenschaft; 1893 Rat IV. Kl., 1909 Geh. Reg.-Rat; ab 1905 Vorsitzender der von ihm angeregten Schillerstiftung zu Schleswig; Ruhestand in Hannover. Werke u. a.: „York“ (Schauspiel, 1872), „Umriss und Bilder aus der Literaturkunde. Buch 1“ (1874), „Platos Dialog ‚Charmides‘ für den philosophisch-propädeutischen Unterricht skizziert“ (1875), „Der Hochmeister“ (Trauerspiel, 1882), „Herzog Ernst“ (Trauerspiel, 1883), „Lieder der Treue. Balladen und Gesänge“ (1889), „Columbus“ (Drama, 1892), „Grundriß der preußisch-deutschen socialpolitischen und Volkswirtschafts-Geschichte vom Ende des dreißigjährigen Krieges bis zur Gegenwart (1640-1898)“ (1899, 3. Aufl. 1909).

Lit: Staatsarchiv Hamburg, 113-5\_B V 040 UA 12; Eckart (1891, Nachdruck 1974). S. 177; Verzeichniß der Alten Burschschafter nach dem Stande vom August 1893 (1893), S. 157; Schneider (1897), S. 549 und 569; Brümmer 8 (1913), S. 20; Benno Diederich, Aus dem Altonaer Christianeum vor 50 Jahren, in: 200 Jahre Christianeum Altona 1738-1938 (1938, auch digital), S. 155-157; Joachim Skierka, Die Domschule Schleswig und ihre Direktoren 1864-1964. Ein Jahrhundert Domschulgeschichte (1987, 2. Aufl. 1988), S. 43-56; ders., Die Schiller-Stiftung 1905 bis 1938. Ihre Gründer und die Dichterabende, in: Beiträge zur

Schleswiger Stadtgeschichte 36 (1991), S. 61-81; Internationales Germanistenlexikon 1800-1950 (2003), S. 2058 f.; Kosch, Deutsches Literatur-Lexikon 35 (2016), Sp. 360 f. Internet (26.03.2025): Kössler Personenlexikon. P.K.

## Abbildungsverzeichnis

**Dahlke**, Paul: Kulturstiftung deutscher Vertriebenen. – **Eberle**, Josef: Schwarzwälder Bote v. 07.09.2011. – **Fischer**, Hermann: Stammbuch des Königs (1913), S. 218 – **Fischer**, Johann Georg: Stammbuch des Königs (1913), S. 121. – **Katz**, Richard: Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen. – **Kisch**, Paul: Wikipedia – **Meitinger**, Otto: MyTUM-Portal Technische Universität München. – **Stephenson**, Kurt: DuQ 18 (2009), S. 331. – **Wagner**, Ernst Hermann: um 1900, Stadtarchiv Karlsruhe 8/PBSII 1655. – **Wahl**, Gustav: Archiv Hamburger Nachrichten – **Winterlin** (seit 1883 **von Winterlin**), Georg August: anonym, Württembergische Landesbibliothek. Abt. Karten und Graphik. – **Wolff**, Emil Hermann Friedrich: Domschulbibliothek/Domschularchiv Schleswig (Dirk Krispin).